

Da es mit Hilfe der Neumen noch nicht möglich war, Melodieverläufe wirklich exakt zu fixieren, entwickelten sich die Techniken der Musiknotation weiter.

Die Grundlage für unsere heutige Notenschrift legte der Benediktinermönch **Guido von Arezzo** um 1028, indem er Punkte auf Linien setzte, die den Abstand einer Terz bedeuteten und darüber hinaus mittels Notenschlüssel eindeutig einer bestimmten Tonhöhe zugeordnet waren. Aus dieser Praxis ging die sog. „**Quadratnotation**“ hervor, bei der die Notenköpfe noch eckig waren. Diese hatte sich Ende des 12. Jahrhunderts gegenüber der Neumennotation durchgesetzt und verwendete vier Notenlinien. Während die Tonhöhen hier durch den C-Schlüssel am Anfang jeder Zeile klar definiert sind (das „c¹“ liegt auf der obersten der vier Linien), ist die rhythmische Gestaltung noch relativ frei. Lediglich der Punkt hinter den Noten am Ende der Phrasen bedeutet eine Verlängerung, die jedoch nicht exakt bestimmt ist. Vermutlich wurden diese Stellen, die die einzelnen Wortgruppen gliedern, auch zum Atmen genutzt.

CO. I
RBCKS
V
I-dé- runt omnes * fi-nes ter-rae sa-lu-
ta- re De- i no-stri.

Zusammenhängende Quadratnoten werden von links nach rechts der Reihe nach gesungen. Wenn sie direkt übereinander stehen, erklingt der untere Ton zuerst.

Aufgabe: Im folgenden Notenbeispiel wurde die Quadratnotation in unser heutiges Notationssystem übertragen. Vervollständige die Übertragung.

Vi - - de - - - runt om - - nes fi - - - nes ter - - - rae
sa-lu - - - ta - - - - - - - - re De - - - - - - - - i no - - - stri.

In diesem Beispiel gibt es sehr viele ausschweifende „**Melismen**“ (Singular: Melisma), d.h., dass einer Textsilbe mehrere Noten zugeordnet sind. Die Melismen werden in der Übertragung durch Bindebögen gekennzeichnet. Oftmals sind die Gregorianischen Choräle aber viel einfacher gestaltet und der Text wird überwiegend „**syllabisch**“ behandelt, d.h., dass jeder Silbe des Textes genau eine Note zugeordnet wird.